

Luisa Valentin
Jede letzte Nacht mit dir

Buch

Die junge Schauspielerin Marla Patry erhält über ihren Agenten ein ungewöhnliches Jobangebot. Sie soll auf einer mehrtägigen Familienfeier in der Nähe von London die Verlobte des attraktiven Unternehmers Daniel Lester spielen. Marla steckt in einem finanziellen Engpass und nimmt den lukrativen Auftrag an, obwohl ihr Freund Mika wenig begeistert ist. Schon bei ihrer ersten Begegnung spüren Marla und Daniel eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Dabei hat Daniel nach dem tragischen Unfalltod seiner geliebten Ehefrau geschworen, sich nie wieder auf eine Liebesbeziehung einzulassen. Obwohl sich beide dagegen zu wehren versuchen, erliegen sie dem Zauber des Verlangens und schenken sich eine gemeinsame Nacht. Danach wollen sie sich nie mehr wiedersehen. Doch keiner kann den anderen vergessen. Als sie erneut aufeinandertreffen, beginnt Marla ein gewagtes Spiel...

Autorin

Luisa Valentin lebt, liebt und arbeitet in der Nähe von München. Über die Irrungen und Wirrungen der Liebe veröffentlichte sie unter anderem Namen bereits erfolgreich mehrere Romane und schreibt Theaterstücke. Sie ist der festen Überzeugung, dass das Leben viele unglaubliche Überraschungen bereithält, wenn man offen und mutig durch die Welt geht.

Von Luisa Valentin ebenfalls bei Blanvalet erschienen:

Ich liebe dich ... und dich (38294)

Luisa Valentin

**Jede letzte Nacht
mit dir**

Roman

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Originalausgabe September 2015 bei Blanvalet Verlag,
einem Unternehmen der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2015 by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Umschlaggestaltung: © Johannes Wiebel | punchdesign,
unter Verwendung von Motiven von Shutterstock.com

Redaktion: Alexandra Baisch

LH · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7341-0137-3

www.blanvalet.de

*Für Christina und Franka
in großer Dankbarkeit*

»Durch die Leidenschaft lebt der Mensch,
durch die Vernunft existiert er bloß.«

(Nicolas Chamfort, französischer Schriftsteller
1741–1794)

Die Nacht war von einer drückenden Schwüle, und kaum ein Lüftchen regte sich. Aufgestützt auf den schwarzen Gehstock in seiner linken Hand stand Daniel im Halbdunkel auf der steinernen Terrasse seiner Villa. Mit starrem Blick verfolgte er das Fahrzeug, das eben durch die kleine Auffahrt davonfuhr. So lange, bis es hinter einer Kurve verschwunden war. Er schloss für einen Moment die Augen und versuchte, den Sturm, der in ihm tobte und ihn umzuwerfen drohte, zu unterdrücken.

»Bitte ...«, flüsterte er so leise, dass das einzige Wort gegen das sanfte Rauschen des Meeres nicht zu hören war. Dabei war ihm nicht einmal klar, worum er bat. Dass sie umdrehte und wieder zurückkam? Darauf konnte er lange warten. Dafür hatte er sie zu sehr verletzt. Sie würde nicht wiederkommen. Und genau das war es doch, was er wollte, oder?

Er drehte den Kopf zur Seite und starrte auf die sanft kräuselnden Wellen des Meeres, in denen sich das Licht des Mondes spiegelte.

Erschöpft strich er mit den Fingern durch sein dunkelbraunes, leicht gelocktes Haar, das nach der Dusche, die er kurz vor ihrem Aufbruch genommen hatte, noch immer feucht war. Ein Wassertropfen löste sich von der Spitze einer Haarsträhne. Er landete auf seiner linken Schulter und zog langsam eine durchsichtige Spur über den gebräunten Rücken nach unten bis zu dem

weißen Handtuch, das um seine Hüften geschlungen war.

Er hätte es nicht so weit kommen lassen dürfen. Dann wäre ihnen beiden die heutige Nacht erspart geblieben. Warum hatte er es nicht früher gestoppt?

Weil ich nicht konnte, gestand er sich ein.

Daniel griff nach dem Kristallglas, das auf der steinernen Balustrade stand. Er nahm einen tiefen Schluck des französischen Wodkas, den er seit Kurzem für sich entdeckt hatte. Auch sie hatte ihn gemocht, mit gesüßtem Himbeermark und Eis. Verdammte! Er musste sie vergessen. Doch er bezweifelte, dass ihm das gelingen würde. Daniel starrte auf das Glas in seiner Hand. Dann holte er aus und warf es hinaus in die Nacht.

6 Monate vorher

Mit einem strahlenden Lächeln und etwas atemlos verbeugten sich Marla und ihre sieben Schauspielerkollegen Hand in Hand vor dem begeistert applaudierenden Publikum. Dann kam der Regisseur auf die Bühne, und das Klatschen wurde noch lauter. Auch die ausverkaufte *Dernière* der Tragikomödie *Siebentod* im geschichtsträchtigen fürstbischöflichen Opernhaus in Passau, in der das Schauspielerensemble aus München seit letzter Woche gastierte, war ein voller Erfolg gewesen. Marla spürte, wie ihre linke Hand leicht gedrückt wurde, und warf dem Hauptdarsteller einen raschen Blick zu. Mika war ein Jahr jünger als Marla, und obwohl sie selbst erst sechsundzwanzig war, hatten die beiden schon seit fast vier Jahren eine Beziehung. *Siebentod* war das erste Stück, in dem sie gemeinsam auf der Bühne standen. Zunächst war Marla etwas skeptisch gewesen, ob das funktionieren konnte, denn normalerweise trennte sie Beruf und Privatleben strikt. Aber diese Chance war einmalig gewesen. Mika und sie waren äußerst professionell an die Herausforderung herangegangen, und für Marla stellte es auch kein Problem dar, dass sie selbst nur eine kleine Rolle im Stück spielte. Zumindest kein großes Problem.

Wie jedes Mal am Ende einer Vorstellung war Marla einerseits erleichtert und glücklich, es überstanden zu

haben, und gleichzeitig voller Wehmut, dass es vorbei war. Und heute fiel es ihr ganz besonders schwer, die Bühne zu verlassen, auch wenn sie froh war, das enganliegende Schlangenkostüm möglichst bald loszuwerden. Denn während ihre Kollegen und auch Mika bereits wieder Engagements und Verpflichtungen an Theaterhäusern oder im Fernsehen hatten, wusste Marla nicht, wie es weitergehen sollte. Dabei hatte sie bis letzte Woche noch die Hoffnung gehabt, ein Engagement in einer neuen Familienserie zu ergattern. Sie hatte für die Rolle als Nanny in einem Akademikerhaushalt mit drei Zwillingspaaren vorgesprochen. Das Casting war gut gelaufen, und der Produzent hatte ihr große Hoffnungen gemacht. Umso härter hatte sie die Absage getroffen. Die Begründung war ebenso simpel wie deprimierend gewesen: Der Redakteur wollte die Rolle am Ende doch mit einer älteren Schauspielerin besetzen.

»Wenn eine Tür zufällt, dann öffnet sich eine andere«, hatte Mika sie halbherzig zu trösten versucht. Mika sah alles von der positiven Seite. Allerdings erst, seitdem es bei ihm selbst besser lief. Nach Abschluss seiner Schauspielerausbildung hatte es eine Weile gedauert, bis er seine erste kleine Rolle bekam. Damals war es an Marla gewesen, ihm Mut zuzusprechen und ihn davon abzuhalten, seinen Traum von der Schauspielerei hinzuwerfen. Doch inzwischen waren diese Zeiten für Mika vergessen. Marla tat so, als ob es ihr nichts ausmachen würde, dass sie gewissermaßen in seinem Schatten stand. Sie war viel zu stolz, um sich ihre Enttäuschung anmerken zu lassen oder ihn gar darauf anzusprechen, dass sie sich mehr Unterstützung von ihm wünschte. Doch insgeheim fiel es ihr von Mal zu Mal schwerer, Absagen zu verkraften, während es bei Mika immer besser lief.

»Ihr Typ ist sehr speziell«, bekam sie oft zu hören. Anfangs hatte sie sich noch über das vermeintliche Kompliment gefreut. Wer genoss es nicht, speziell zu sein? Bis ihr langsam dämmerte, dass es eher von Nachteil war, wie die jüngere blonde Schwester von Sandra Bullock auszusehen.

Das Ensemble verbeugte sich ein letztes Mal und verschwand dann endgültig hinter der Bühne.

»Ihr wart wieder großartig! Einfach grandios«, lobte der Regisseur Oliver Jilz seine Truppe überschwänglich und umarmte sie nacheinander.

Marla fiel auf, dass er sich bei ihrem Freund besonders viel Zeit ließ. Das lag weniger daran, dass Mika seine Rolle brillant gespielt hatte, sondern mehr an der sexuellen Vorliebe des fülligen Regisseurs, der auf Männer stand, die gerade mal halb so alt sein durften, wie er es war. Dass Mika mit Marla zusammen war, interessierte Oliver dabei nicht. Zwischen Marla und Mika hatte es deswegen schon einige Diskussionen gegeben.

»Ach lass ihn doch. Der merkt schon noch, dass er bei mir nicht landen kann.« Mika nahm das alles ziemlich gelassen.

»Der tut so, als ob es mich gar nicht geben würde«, schimpfte Marla dann und nahm es Mika ein wenig übel, dass er die Tätscheleien über sich ergehen ließ, ohne Oliver in seine Schranken zu verweisen.

»Er ist ein ziemlich guter Regisseur. Und er kann mich weiterbringen. Das allein zählt für mich.« Mehr hatte Mika nicht dazu zu sagen.

»Wir treffen uns gleich noch alle im ›Scharfrichterhaus«, kam Olivers Ansage.

»Hey! M&M, ihr kommt doch auch?«, fragte Vero-

nika, die Regieassistentin, an Mika und Marla gewandt. M&M, das war der Spitzname, mit dem Mika und Marla als Paar schon seit ihrer Zeit in der Schauspielschule betitelt wurden.

Marla wäre gern noch geblieben, um mit dem ganzen Team in der kultigen Passauer Kneipe zu feiern, in der regelmäßig einer der wichtigsten deutschen Kabarettpreise vergeben wurde. Für sie gehörte das einfach zum Abschluss eines Stückes dazu. Aber Mika hatte am nächsten Tag einen Termin im Tonstudio in München, um ein Hörbuch einzulesen.

»Geht nicht. Wir fahren gleich zurück«, sagte Mika.

»Ach komm. Eine Stunde«, drängte Oliver. »Ich möchte gerne was mit dir bereden.«

»Oliver, wir müssen wirklich los.« Mika war immer sehr konsequent, wenn es darum ging, für seinen Job ausgeschlafen zu sein.

»Na gut. Dann nur ganz kurz jetzt: Ich werde im Frühjahr ›Was ihr wollt‹ inszenieren und hätte dich gerne als Orsino. Interessiert?«

Mikas fast schwarze Augen begannen zu funkeln.

»Ja. Klar doch. Lass uns in den nächsten Tagen telefonieren«, schlug er vor.

Olivers bedauernder Blick war nicht zu übersehen. Er hatte für den letzten Abend wohl etwas anderes von seinem Lieblingsdarsteller erwartet, als die Aussicht auf ein Telefonat.

»Okay. Ich rufe dich an.« Damit drehte sich der Regisseur um und rauschte wie eine beleidigte Diva hinaus.

»Jetzt ist er sauer«, stellte Marla fest.

»Das bügle ich schon wieder aus ... Aber jetzt komm.«

Marla und Mika zogen sich rasch um, packten ihre Sachen und machten sich auf den Weg ins Parkhaus zu

dem alten Renault Clio, der Mikas Bruder Tim gehörte. Ein eigenes Auto konnten sie sich nicht leisten, dafür waren ihre Einnahmen zu gering und vor allem zu unregelmäßig, auch wenn Mika inzwischen mehr spielte.

Während der Fahrt sprach Mika nur das Nötigste, um seine Stimme nach dem anstrengenden Theaterabend für den kommenden Tag im Aufnahmestudio zu schonen. Er saß auf dem Beifahrersitz und döste vor sich hin. Marla machte das nichts aus. Sie fuhr gern und hörte dabei leise Musik. Die Nacht war ziemlich dunkel, und Wind blies die letzten Blätter von den Bäumen und trieb sie auf die Straße. Es war Mitte November, und Marla konnte es kaum mehr erwarten, dass bald der erste Schnee fiel und das düstere Grau und Braun überdeckte.

Als sie nach zwei Stunden Fahrt ihre winzige Zweizimmerwohnung im Münchner Stadtteil Westend betreten, ließ Mika sich sofort müde ins Bett fallen, während Marla noch seltsam aufgekratzt war. Sie setzte sich auf die Kante des Bettes und schob ihre Hand unter das ausgewaschene T-Shirt, das Mika zum Schlafen trug. Sanft streichelte sie über seinen schlanken, fast mageren Körper. Sie spürte Verlangen in sich aufsteigen.

Wann haben wir das letzte Mal miteinander geschlafen?, fragte Marla sich plötzlich, und als sie darüber nachdachte, fiel ihr auf, dass es schon fast vier Wochen her war. Es war nach der Geburtstagsfeier ihrer Freundin Betty gewesen, die praktischerweise seit einem Jahr mit Mikas Bruder Tim verheiratet war. Seitdem war nichts mehr zwischen ihr und Mika gelaufen, wenn man von ein paar Küssen und gelegentlichen Kuscheleien absah. Was sicherlich auch an der anstrengenden Probezeit für das Stück und den Auftritten lag, die viel Kraft kosteten. Aber auch an einer gewissen Routine, die sich in ihre

Beziehung eingeschlichen hatte. Dabei hatte es mal eine Zeit gegeben, in der sie die Hände nicht voneinander lassen konnten. Doch je bekannter Mika wurde, desto seltener schiefen sie miteinander. Was Marla schon seit einiger Zeit etwas beunruhigte. Sie hatte fast den Eindruck, dass der Erfolg für Mika inzwischen befriedigender war als ihr gemeinsamer Sex.

»Hm... das tut gut«, murmelte Mika zwischen den Kopfkissen hervor, als sie mit den Fingern seine Wirbelsäule entlang nach unten streichelte. »Aber jetzt komm schlafen, Marla. Ich muss morgen echt fit sein.«

Schade, dachte Marla und seufzte leise. Sie zog sich aus, schlüpfte in ein Nachthemd, legte sich ins Bett und drehte ihm den Rücken zu.

Mika rückte an sie heran und zog sie an sich.

»Nacht«, flüsterte er, und gleich darauf war er eingeschlafen. Sie lauschte seinem gleichmäßigen Atem.

Marla schloss die Augen und spürte erst jetzt, wie müde sie selbst war. Trotzdem konnte sie nicht einschlafen. Tausend Gedanken gingen ihr durch den Kopf und ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Bis sie schließlich aufstand und in das kleine Wohnzimmer ging. Sie schenkte sich ein Glas Wasser ein und trank es in langsamen Schlucken leer. Da sie ohnehin nicht schlafen konnte, setzte sie sich an den Schreibtisch und schaltete den Computer an. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis der alte Rechner hochgefahren war. Sie wählte sich auf die Seite ihrer Bank ein und warf einen ängstlichen Blick auf ihr Konto. Sie hatte um knapp tausend Euro überzogen, und ihr magerer Kreditrahmen war damit so gut wie ausgereizt. Hoffentlich bekam sie ihre Theatergage bald überwiesen. In ein paar Tagen war die Miete fällig, und wenn das Geld bis dahin nicht auf dem Konto war, müsste

sie Mika bitten, ihren Anteil vorerst für sie zu übernehmen. Und diese Vorstellung behagte ihr absolut nicht. Sie wollte finanziell nicht von einem Mann abhängig sein. So wie ihre Mutter Paula es war.

Marla war gerade in den Kindergarten gekommen, als ihr Vater, der Saxophonist in einer Jazzband war, auf dem Weg nach Hamburg zu einem Engagement auf einem Luxusdampfer mit dem Auto verunglückte. Die wenigen Erinnerungen, die sie an den großgewachsenen Mann hatte, waren voller Musik und Lachen.

Ihr damaliger Nachbar Edgar war ein kinderloser Witwer im gehobenen Beamtenstand und fast doppelt so alt wie Paula gewesen. Ein Dreivierteljahr nach dem Unfall hatte er um Paulas Hand angehalten, und sie hatte den Antrag angenommen, da Edgar es ihr finanziell ermöglichte, bei Marla zu Hause zu bleiben. Es war ihm sehr recht, dass seine zweite Frau sich ausschließlich um den Haushalt, um ihn und um das Kind kümmerte. Für Marla war er niemals wie ein Vater gewesen, sondern eher wie ein netter Onkel, der es auf eine fürsorgliche Art gut mit ihr und ihrer Mutter meinte. Doch Marla vermutete, dass ihre Mutter ihn zwar mochte, ihn jedoch nie richtig geliebt hatte, sondern sich nur auf diese Verbindung eingelassen hatte, weil sie ansonsten als Witwe mit einem kleinen Kind und ohne Arbeit ein Sozialfall geworden wäre.

Eine solche Abhängigkeit wollte Marla niemals erleben. Sie brauchte dringend einen Job. Von ihrem Agenten hatte sie nach der Absage vom Casting nichts mehr gehört. Sie musste Richard Fischer unbedingt in den nächsten Tagen anrufen, um mit ihm zu besprechen, wie es weitergehen sollte.

Ohne sich viel davon zu versprechen, suchte sie auf

verschiedenen Seiten von Produktionsfirmen nach Jobangeboten. Aber die Auswahl an Schauspielrollen war mager, da die meisten Produzenten das Casting über Agenturen laufen ließen. Hier kam sie nicht weiter.

Bis sie wieder ein Engagement hatte, würde ihr nichts anderes übrig bleiben, als ihren alten Kumpel Dennis zu fragen, ob er sie wieder für eine Weile in seiner Kneipe als Aushilfsbedienung brauchen konnte. Doch auf Dauer war das auch keine Lösung.

Erschöpft und frustriert schaltete sie den Computer ab und ging ins Bett.

3

Eine Woche später saß Marla an einem kleinen runden Tisch im Schaufenster des *Marais*, nicht weit von ihrer Wohnung entfernt. Sie liebte das ungewöhnliche Ambiente im ehemaligen Waren- und Textilgeschäft, das zu einem Ladencafé umfunktioniert worden war, in dem man sogar Teile des Inventars kaufen konnte. In den hohen Holzregalen befanden sich Artikel wie Knöpfe, Garnrollen, Mützen, Geschirr und Schmuck.

Sie nippte an einem Milchkaffee und las das Drehbuch für einen Kurzfilm. Ein befreundeter Student der Filmhochschule wollte die skurrile Geschichte um eine vegane Metzgerstochter inszenieren und hatte Marla für die Hauptrolle angefragt. Die Dreharbeiten sollten in zwei Wochen stattfinden. Natürlich gab es keine Gage dafür, allerdings fanden Abschlussfilme nicht selten Beachtung in der Branche und bei Filmfestivals. Und sie konnte den Film später auf ihrer Schauspielerhomepage als Referenz vorweisen. Insgesamt waren für den Film drei Drehtage angesetzt, und da sie ohnehin keinen Job hatte, würde sie zusagen. Inzwischen war ihre Theatergage eingetroffen, und so hatte sie einen kleinen finanziellen Spielraum.

Mika war vor vier Tagen für zwei Wochen nach Köln gefahren, um dort einen Werbefilm für einen Mobilfunkanbieter zu drehen. Er war in Köln aufgewachsen und nutzte die Gelegenheit, um Freunde zu besuchen und Zeit mit seiner Familie zu verbringen. Außerdem

sollte er bei einem Casting vorsprechen. Offenbar ging es ihm gut, denn seit er weg war, hatte er sich nur zweimal kurz bei Marla gemeldet. Das war für Mika allerdings ganz normal. Er war kein Freund von unnötigen Telefonaten oder Kurznachrichten. Eigenartigerweise machte es ihm aber nichts aus, bei Twitter oder Facebook fleißig zu posten. Rein beruflich, wie er immer wieder betonte. Wenn sie also etwas von ihm wissen wollte, dann musste sie dort nachsehen. Da sie ihr Smartphone nach ihrer Rückkehr aus Passau beim Joggen verloren hatte und sich noch kein neues Gerät leisten konnte, benutzte sie momentan ihr altes Handy, mit dem man telefonieren und Kurznachrichten verschicken, aber nicht ins Internet gehen konnte. Sie seufzte. Mika fehlte ihr, und sie fühlte sich ein wenig einsam ohne ihn. Vielleicht sollte sie später Betty und Tim anrufen und fragen, ob sie etwas mit ihr unternehmen wollten.

Plötzlich bekam sie große Lust auf etwas Süßes. Doch sie verkniff es sich, einen Kuchen aus dem leckeren Angebot im *Marais* zu bestellen. Sie hatte in letzter Zeit ohnehin ein wenig zugenommen. Für normale Verhältnisse war sie zwar noch immer schlank, aber die Kameras zeigten jedes zusätzliche Pfund gnadenlos. Als Pummelchen würde es ihr noch schwerer fallen, eine Rolle zu bekommen.

Marla hob den Kopf und sah nach draußen. Es hatte zu regnen begonnen. Alles war grau und duster, und nur die bunten Regenschirme der wenigen Passanten brachten etwas Farbe in die Umgebung.

Ein wenig mehr Farbe könnte ich momentan auch in meinem Leben gebrauchen, dachte Marla und wandte sich wieder dem Drehbuch zu. Kaum hatte sie eine Seite gelesen, klingelte das Handy.

»Ja hallo, Richard?«, meldete sie sich, nachdem sie die Nummer ihres Agenten erkannt hatte.

»Marla, meine Liebe, es gibt Neuigkeiten. Gute Neuigkeiten.«

Marla spürte, wie ihr Herz schneller zu schlagen begann.

»Was denn?«

»Ich habe hier ein lukratives Angebot für dich. Und wenn ich sage, ein lukratives Angebot, dann meine ich ein äußerst lukratives Angebot.« Richard hatte die Angewohnheit, wichtige Details immer doppelt oder dreifach zu betonen. »Das erzähle ich dir aber besser persönlich. Kannst du in die Agentur kommen? Also, ich meine jetzt gleich?«

»Klar.«

Eine halbe Stunde später saß Marla Richard an seinem alten, mit Manuskripten und Büchern überladenen Schreibtisch gegenüber und schaute ihn völlig verblüfft an.

»Ich soll was spielen?«, fragte sie noch einmal, um sicherzugehen, dass sie sich nicht doch verhört hatte.

Richard rückte seine Nickelbrille zurecht. Sie sah aus, als hätte er sie John Lennon zu dessen Lebzeiten persönlich von der Nase gezogen. Dann streifte er seine schulterlangen graumelierten Haare aus dem rundlichen Gesicht.

»Die Verlobte eines Unternehmers«, wiederholte der Agent und lächelte.

»Damit ich alles richtig verstehe, es geht hier nicht um eine Rolle im Theater oder für einen Film?«

»Ganz genau. Du sollst für ein verlängertes Wochenende die Verlobte spielen.«

»Warum?«, fragte Marla und spürte, wie sich eine große Enttäuschung in ihr breitmachte. Sie hatte sich so hoffnungsvoll auf den Weg in die Agentur gemacht – dabei ging es gar nicht um eine echte Rolle.

»Der Auftraggeber muss zu einer Familienfeier. Offenbar hat er seine Angehörigen über seinen aktuellen Beziehungsstatus etwas irreführt. Nun braucht er eine Frau an seiner Seite, die diese Rolle übernehmen kann. Also, die seine Verlobte spielt.«

Marlas Gesicht lief bei seinen Worten rot an.

»Ich arbeite doch nicht bei einem Begleitservice!«, protestierte sie. »Und ich verstehe nicht, wie du so ein Angebot überhaupt für mich in Betracht ziehen kannst.« All die angestaute Frustration und Enttäuschung der letzten Tage und Wochen machten sich nun Luft. Für so einen Job brauchte sie wirklich keinen Agenten.

Wütend stand sie auf. Doch Richard beugte sich über den Schreibtisch und hielt sie am Arm fest.

»Marla, jetzt hör dir doch erst mal alles an«, versuchte er, sie zu beschwichtigen. »Ich war zunächst auch skeptisch, als diese Anfrage reinkam. Aber so einen gut bezahlten Job bekommt man wirklich nicht alle Tage angeboten. Du weißt, wie schwer es ist, überhaupt einen anständigen Job als Jungschauspieler zu bekommen.« Oh ja, davon konnte sie ein Lied singen.

Er ließ ihren Arm wieder los, und Marla setzte sich zögerlich. In ihrer Lage sollte sie sich wenigstens einmal anhören, was er zu sagen hatte.

»Wie gut bezahlt?«, fragte sie.

Richards hellgraue Augen leuchteten vergnügt.

»Vier Tage die Verlobte spielen bringt dir zehntausend Euro ein. Zehntausend!«

Marla verschlug es die Sprache. Das wäre ja eine

Tagesgage von zweieinhalbtausend! Mit diesem Geld auf dem Konto könnte sie eine Weile über die Runden kommen.

»Die Spesen sind natürlich nicht inbegriffen«, setzte Richard hinzu, »die bekommst du extra erstattet. Und natürlich auch den Flug.«

»Den Flug?«

»Ja. Nach London.«

»London? Mein Auftraggeber ist Engländer?«, fragte sie überrascht.

»Nein. Aber dort findet wohl diese Feier statt.«

»Und was genau muss ich dafür tun?«, wollte Marla wissen. Sie war inzwischen nicht mehr ganz so abgeneigt.

»Natürlich habe ich genau nachgefragt, ich bin ja schließlich dein Agent und nicht dein Zuhälter.« Richard lachte kurz und sprach dann weiter: »Wie gesagt, du sollst dich als Verlobte ausgeben und die Familie unseres Auftraggebers davon überzeugen, dass ihr ein glückliches Paar seid. Daniel Lester, dein *Verlobter*« – das letzte Wort unterstrich er mit angedeuteten Anführungszeichen – »hat für diese Frau eine Vita zusammengestellt. Und in diese Rolle sollst du schlüpfen.«

Er schob ihr eine Mappe über den Tisch zu.

In Marlas Magen machte sich ein eigenartiges Ziehen bemerkbar. Warum so ein Spiel?, fragte sie sich irritiert.

»Und wo ist der Haken bei diesem Lester? Ist er in illegale Machenschaften verwickelt?«

Richard lachte wieder.

»Aber nein. Er ist Unternehmer. Ziemlich erfolgreich.«

»Nun, das eine schließt das andere ja nicht aus«, gab Marla zu bedenken.

»Marla. Warum genau der Typ eine Verlobte erfunden hat, das weiß ich nicht.«

»Was hattest du denn für einen Eindruck von ihm?«

»Wir haben ja nur telefoniert. Und in den Unterlagen ist leider kein Foto dabei. Vielleicht sieht er so grottig aus, dass er deswegen keine Frau abbekommt. Womöglich ist er aber auch heimlich schwul und braucht eine Frau als Alibi. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eines: Lester zahlt gut. Und zwar sehr gut! Er hat bereits einen Vertragsentwurf geschickt. Darin steht ausdrücklich, dass keine sexuellen Gefälligkeiten zu diesem Job gehören. Er will Marla Patry, die professionelle Schauspielerin, die diese Rolle überzeugend spielen kann und – jetzt kommt noch ein wichtiger Teil – am letzten Tag die Beziehung glaubhaft beendet. Also kurz gesagt, du musst mit ihm Schluss machen.«

»Schluss machen?« Die Sache wurde ja immer rätselhafter. Und so langsam fing sie an, Marla zu interessieren. Rätsel hatten sie schon immer fasziniert. Genau deshalb entschied Marla sich plötzlich, den Job anzunehmen. Vielleicht war diese Rolle der Farbtupfer, der ihr in letzter Zeit fehlte? Außerdem brauchte sie Geld, und vier Tage waren kein großer Zeitaufwand für diese Summe. Sie müsste sich als Bedienung in Dennis' Bar viele Nächte um die Ohren schlagen, bis sie so viel verdient hatte. Und echte Rollenangebote gab es momentan offensichtlich ohnehin nicht für sie.

Bevor sie zusagte, wollte sie jedoch noch etwas wissen.

»War das eine allgemeine Anfrage an die Agentur?«

»Nein. Er will speziell dich, Marla.«

Aus irgendeinem Grund schmeichelte ihr das.

»Und wie ist dieser Daniel Lester ausgerechnet auf mich gekommen?«

Richard zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Dazu hat er nichts gesagt. Kein Wort ...

Ach ja, und das Ganze soll bereits am kommenden Wochenende stattfinden. Also diesen Freitag.«

»Was? Schon in drei Tagen?« Marla fühlte sich ein wenig überrumpelt. Allerdings würde Mika erst Ende nächster Woche zurückkommen, und sie hatte sowieso nichts Besseres vor.

»Okay.« Marla nahm einen Kugelschreiber aus dem alten Wasserglas, das vollgestopft mit Stiften war. »Wo muss ich unterschreiben?«

Was würde Mika dazu sagen? Diese Frage beschäftigte Marla, seitdem sie die Agentur verlassen hatte. Würde er den Kopf darüber schütteln, dass sie sich auf diese Art Job eingelassen hatte? Oder würde er sich für sie freuen, dass sie für wenige Tage Arbeit so viel verdiente. Oder wäre er am Ende sogar sauer, dass sie die Verlobte eines völlig fremden Mannes spielte? Marla konnte seine Reaktion darauf nicht einschätzen, musste sie sich eingestehen, und diese Tatsache beunruhigte sie ein wenig. Sollte sie nach so langer Zeit nicht wissen, wie ihr Freund reagieren würde? Oder war sie selbst einfach nur unsicher und übertrug dieses Gefühl auf ihre Gedanken an Mika? Sie würde ihn am Abend anrufen und ihm alles erzählen. Spätestens dann würde sie wissen, was er davon hielt.

Inzwischen war sie wieder zurück in der Wohnung. Sie schaltete den Wasserkocher ein und nahm ein großes Schraubglas vom Regal über dem Kühlschrank. Als sie den Deckel öffnete, stieg ihr der aromatische Duft getrockneter Apfelschalen von Früchten aus dem Garten ihrer Mutter in die Nase. Er erinnerte sie an gemütliche Herbst- und Wintertage in ihrer Kindheit, die sie mit ihrer Mutter Paula auf der Eckbank neben dem Kachelofen im Esszimmer verbracht hatte. Sie hatten Kastanienmännchen gebastelt und Steine bemalt oder stundenlang Uno gespielt. Und in der Adventszeit hatten sie Plätzchen gebacken und nebenbei Pumucklgeschichten

auf Kassetten angehört. So wenig Marla es verstand, weshalb ihre Mutter sich trotz abgeschlossener kaufmännischer Ausbildung beruflich nie auf eigene Beine gestellt hatte, so sehr hatte sie es als Kind genossen, dass sie immer für sie da gewesen war.

Marla gab einige Esslöffel des Apfelvees in eine bauchige Teekanne, deren Glasur am Griff und am Deckel etwas angeschlagen war. Sie hatte die himbeerrote Kanne gekauft, kurz nachdem sie mit Mika zusammengezogen war. Mika fand die Kanne scheußlich, aber Marla liebte sie.

Nachdem das Wasser aufgeköcht war, ließ sie es noch einige Minuten abkühlen und goss es dann über den Apfelvee. Dann gab sie eine Prise Zimt dazu. Sie stellte die Kanne auf ein Tablett neben eine Tasse und eine Packung Schokokekse und nahm alles mit ins Wohnzimmer. Dort lagen die Unterlagen bereit, die Richard ihr mitgegeben hatte. Sie machte es sich auf dem Sofa bequem und schenkte sich Tee ein. Dann griff sie nach dem hellgrauen Pappschnellhefter, schlug ihn auf und begann zu lesen.

Während der bevorstehenden vier Tage in London würde sie die Philosophiestudentin Lisa Brenner spielen. Marla hob überrascht den Kopf. Nach dem Abitur hatte sie tatsächlich zwei Semester Philosophie studiert, bevor sie mit ihrer Schauspielerausbildung begonnen hatte. Hatte ihr Auftraggeber diese Informationen aus ihrer Vita auf der Agenturhomepage, oder gab es einen anderen Grund dafür, dass seine Verlobte ausgerechnet diesen Studiengang belegt haben sollte? Jedenfalls war Marla erleichtert, dass sie sich in der kurzen Zeit nicht auch noch in ein völlig fremdes Fachgebiet einlesen musste.

Im Lebenslauf der fiktiven Verlobten stand neben dem

Geburtsdatum außerdem, dass Lisa in einer gutbürgerlichen Familie im Münchner Umland mit zwei älteren Brüdern aufgewachsen war. Sie trieb regelmäßig Sport und reiste viel und gern. Ihr Kleidungsstil war lässig feminin und die Haare dunkelbraun. Was bedeutete, dass Marla entweder eine Perücke aufsetzen oder ihre blonden Haare tönen musste. Da beim Tragen von Perücken immer die Gefahr bestand, dass es jemandem auffiel, entschied Marla sich, zum Friseur zu gehen. Natürlich könnte sie sich die Haare auch selbst zu Hause tönen und Geld sparen, aber sie hatte das noch nie gemacht und wusste deswegen nicht, wie das Ergebnis hinterher ausfallen würde. Auf keinen Fall wollte sie ein Risiko eingehen. Sie griff nach dem Handy, rief den Friseurladen um die Ecke an und vereinbarte einen Termin für den kommenden Tag. Dann schnappte sie sich einen Keks und las weiter.

Lisa Brenner würde der Familie ihres »Verlobten« am kommenden Wochenende zum ersten Mal begegnen, und Daniel Lester hatte es deswegen auch gar nicht für nötig befunden, Fotos beizufügen. Er würde ihr seine Familie ganz einfach vorstellen. In den Unterlagen waren Stichpunkte zu den Gästen auf der Geburtstagsfeier sowie zum Verwandtschaftsgrad und den Berufen der offenbar wichtigsten Personen, denen sie begegnen würde. Anders sah es mit Informationen über Daniel Lester selbst aus. Sie erfuhr nun zum ersten Mal etwas über den Mann, dessen Verlobte sie spielen sollte. Lester hatte einen ausführlichen tabellarischen Lebenslauf über zwei Seiten erstellt, der Informationen enthielt, die sie als seine Verlobte wissen musste. Er war am 3. Oktober dreiunddreißig Jahre alt geworden und hatte nach dem Abitur sowohl einen Abschluss im Bereich Sportmanagement als auch in

Wirtschaftspsychologie gemacht. Er war Leiter der Marketingabteilung im Familienunternehmen Lester SP, ein weltweit agierender Sportartikel- und Sportbekleidungs-hersteller. Es folgte eine Aufstellung über seine Vorlieben und Abneigungen beim Essen, diverser Schriftsteller, die er bevorzugt las, Lieblingsfilme und die Musik, die er gerne hörte. Marla war überrascht, wie vielseitig sein Geschmack war. Das machte ihn ihr sympathisch.

Der letzte Teil der Unterlagen beschrieb, wie sie sich vor einem halben Jahr kennengelernt, aber die Beziehung anfangs noch nicht öffentlich gemacht hatten. Verlobt hatten sie sich vor einem Monat, ganz klassisch, in einem kleinen italienischen Restaurant. Marla kannte das *La Stanza* im Münchner Stadtteil Lehel und liebte die traditionelle hausgemachte Küche.

Außerdem gab es Aufnahmen seiner Wohnung in München, in der Lisa Brenner mehrmals in der Woche übernachtete. Die Wohnung hatte vier Zimmer und sah sehr geräumig aus. Und der geschmackvollen Einrichtung konnte sogar Marla sofort ansehen, dass sie nicht gerade wie bei ihr selbst von Ikea oder einem anderen Möbeldiscounter stammte.

Als sie schließlich zur letzten Seite blätterte, las sie einen Vermerk, dass sie weitere relevante Informationen rechtzeitig erhalten würde. Sie schlug die Mappe zu und griff nach ihrer Tasse. Der Tee war inzwischen kalt geworden, doch das machte ihr nichts aus.

»Was ist das nur für ein seltsames Spielchen?«, murmelte sie. Und warum hatte Lester den Unterlagen kein Foto von sich beigelegt? Sah er womöglich tatsächlich so schlimm aus? Das musste doch herauszufinden sein. Plötzlich sprang sie auf und ging zum Schreibtisch. Sicher würde man im Internet Informationen zu Daniel

Lester finden. Als der Computer Minuten später endlich hochgefahren war und sie seinen Namen bei Google eingab, kamen tatsächlich einige Einträge, allerdings alle ohne Fotos. Es dauerte ewig, bis sich die Seite seiner Firmenhomepage endlich lud.

»Blödes Mistding!«, schimpfte sie laut und schwor sich, von ihrer Gage einen neuen PC zu kaufen.

Auch auf der Firmenseite war kein Foto von Lester zu finden. Als sie einen weiteren Link aufrufen wollte, blieb der PC hängen, und die Seite fror ein. Sie versuchte, ihn wieder zum Laufen zu bringen, aber sie konnte ihn noch nicht einmal anständig herunterfahren.

»Dann halt nicht!«

Ärgerlich zog sie den Stecker heraus.

Inzwischen war es draußen dunkel geworden. Zum Licht der Stehlampe neben dem Sofa zündete sie ein paar Teelichter an und widmete sich wieder den Unterlagen. Was für ein Aufwand!, dachte sie, nur damit sie vier Tage lang seine Verlobte spielen konnte.

Marla versuchte, sich die Namen der Familie und die Informationen dazu einzuprägen. Da klingelte das Handy. Mika! Ihr Herz klopfte plötzlich schneller. Es fühlte sich fast ein wenig wie schlechtes Gewissen an. Was natürlich totaler Quatsch war.

»Hi, Mika!«, begrüßte sie ihn.

»Hey, Marla. Na? Alles klar bei dir?«

»Ja. Und bei dir? Ist der Werbefilm schon im Kasten?«

»Morgen früh gibt's noch ein paar Takes. Aber bisher ist es echt cool gelaufen.«

»Das freut mich. Bist du bei deinen Eltern?«

»Nö. Ich bin mit ein paar Kumpels unterwegs. Wir gehen gleich was essen, und dann machen wir Köln unsicher.«

»Okay ...« Sie schluckte. »Du, stell dir vor. Ich hab am Wochenende einen Job. In London«, sagte sie.

»In London?« Er wirkte überrascht.

»Ja. Vier Tage. Ziemlich gut bezahlt.«

»Eine Filmproduktion?«

Sie spielte nervös mit den Kekskrümeln auf dem Tisch und schob sie hin und her.

»Äh ... Nein ... Also ... es ist total verrückt eigentlich«, sie lachte kurz auf. »Weißt du, ich soll die Verlobte eines Unternehmers spielen.«

»In einem Theaterstück?«

»Eher so eine Art Impro-Theater oder Realityshow ohne Kameras«, versuchte sie, ihren Job zu umschreiben.

»Kannst du mir das mal etwas genauer erklären?«, forderte er sie auf, und seine Stimme klang etwas ungeduldig.

»Klar ... Also, Richard hat eine Anfrage von einem Unternehmer bekommen. Ich soll ihn auf eine Geburtstagsfeier begleiten und mich dabei als seine Verlobte ausgeben.«

»Hä? Will Richard jetzt einen Begleitservice aufmachen, weil er keine Jobs für seine Schauspieler an Land ziehen kann, oder wie?«

Obwohl auch ihre ersten Gedanken in diese Richtung gegangen waren, als Richard ihr davon erzählt hatte, war sie doch etwas sauer über Mikas Bemerkung. Früher war er selbst in der Agentur Fischer gewesen, und Richard hatte ihm einige anständige Jobs vermitteln können. Als Mika in einer kleinen, aber wichtigen Nebenrolle in einer Kinokomödie überzeugen konnte, hatte das Interesse an dem Schauspieler Mika Nowak schlagartig zugenommen. Tine Schonau, eine der Schauspielerkolleginnen aus diesem Film, hatte ihn mit ihrer Agentin bekannt ge-

macht. Kurz darauf hatte er eine Anfrage dieser Agentur bekommen, in der einige Schauspieler vertreten waren, die ziemlich dick im Geschäft waren. Mika hatte nicht lange überlegt, sondern sofort bei Richard gekündigt und die neuen Verträge unterschrieben. Das war jetzt gerade mal drei Monate her. Seither galt ihr Agent bei ihm nicht mehr sonderlich viel.

»Richard hat alles genau geprüft. Ich bekomme zehntausend Euro Gage«, sagte sie etwas trotzig.

»Zehntausend? Du machst Witze!«

»Mache ich nicht.«

Für einige Sekunden herrschte Stille in der Leitung.

»Und was gehört zu diesem Job dazu?«

»Wichtig ist doch, was nicht dazugehört! Im Vertrag steht ausdrücklich, dass keine sexuellen Handlungen erwartet werden.«

»Das ist ja wohl das Mindeste! Trotzdem... du hättest vorher mit mir drüber reden können.«

»Und? Was hättest du mir geraten?«

»Ach, weiß nicht... Sollst du diese Verlobte nun öfter spielen?«

»Nein. Zur Rolle gehört, dass ich am letzten Tag mit ihm Schluss mache. Ich hab auch keine Ahnung, was das alles soll, Mika, aber ich kann das Geld wirklich gut gebrauchen.«

»Hmm...«

»Was hmm?«

»Na ja. Ich würde mich auf so was sicher nicht einlassen, aber da du ja momentan nichts anderes zu tun hast...« Er sprach nicht weiter, aber Marla ärgerte sich über seine herablassende Art, die sicher nicht beabsichtigt war, ihr aber trotzdem wehtat. Und doch konnte sie ihn auch ein klein wenig verstehen. Sie wäre auch nicht

begeistert, wenn umgekehrt er die Rolle eines Verlobten spielen würde.

»Mika. Es ist nur ein Job. Außerdem freue ich mich auf London. Du weißt, dass ich schon immer mal dorthin wollte.«

»Schon gut. Ich muss jetzt aufhören. Die Jungs warten schon. Meld dich mal, wie es läuft.«

»Mach ich.«

»Viel Erfolg. Und hey! Lass ja die Finger von dem Typen.«

Nun klang er wieder versöhnlicher.

»Was denkst du denn von mir? Ein Mann, der sich eine Verlobte kaufen muss, interessiert mich nun wirklich nicht.«

Die beiden Flugbegleiterinnen der Lufthansa nickten Marla drei Tage später freundlich zu, als sie als eine der letzten Passagiere durch die Fluggastbrücke die Maschine betrat. Lester hatte einen Fensterplatz in der Businessklasse für sie reservieren lassen. Sie hatte die ganze Reihe für sich allein. Großzügig war er, das musste man ihm lassen. Oder besser gesagt, verschwenderisch. Für die kurze Strecke wäre ein Platz in der Economy völlig ausreichend gewesen.

Marla verstaute ihren grauen Mantel und die Handtasche im Gepäckfach und setzte sich. Der Platz war definitiv bequemer als die normalen Sitze, die sie von ihren zwei bisherigen Flugreisen in Erinnerung hatte. Viel Bewegungsfreiheit hatte sie damals nämlich nicht gehabt. Sie sollte es einfach genießen, Business Class zu fliegen. Womöglich würde das nicht allzu oft in ihrem Leben der Fall sein.

Kurz vor dem Start begannen die Flugbegleiterinnen routinemäßig mit den vorgeschriebenen Sicherheitsunterweisungen. Ob es wirklich relevant war, den Fluchtweg zu kennen, wenn ein Flugzeug aus über zehntausend Metern Höhe abstürzte?, fragte Marla sich beklommen.

Als das Flugzeug die letzten Meter auf die Startbahn rollte, war sie nervös. Es war das erste Mal, dass sie ohne Begleitung flog, also gab es niemanden, der sie ablenken

konnte. Marla beneidete die anderen Fluggäste, von denen die meisten völlig entspannt in ihre Zeitungen vertieft waren. Zumindest sah es so aus, als ob Fliegen für sie einfach Routine wäre. Sie schloss die Augen, als das Flugzeug unter lautem Dröhnen der Triebwerke beschleunigte und die Startbahn entlangraste. Und als es vom Boden abhob, wurde ihr für einen Moment ganz flau im Magen. Vielleicht hätte sie doch etwas essen sollen. Aber bis auf eine halbe Tasse Tee am Morgen hatte sie vor Aufregung nichts hinunterbekommen.

»Es ist nur ein Job«, hatte sie sich immer wieder gesagt. Und doch fühlte es sich anders an.

Während das Flugzeug die Reishöhe erreichte und in ein dichtes Wolkenfeld eintauchte, schaute sie gedankenverloren aus dem kleinen Fenster. Nach einer Weile wurde sie müde und schloss die Augen.

»Hallo, Lisa«, hörte sie plötzlich eine wohltönende männliche Stimme. Es dauerte einige Sekunden, bis sie realisierte, dass sie damit gemeint war. Noch während sie ihren Kopf auf die andere Seite drehte, überzog eine Gänsehaut ihren Rücken. Auf dem Sitz am Gang hatte ein Mann Platz genommen. Sein linkes Bein war lässig ausgestreckt, und er lächelte sie höflich an. Sie wusste sofort, dass es sich bei dem Mann um ihren Auftraggeber handelte. Er musste auf einem der Plätze hinter ihr gesessen haben, von einer Zeitung verborgen, als sie das Flugzeug betreten hatte. Jedenfalls hatte sie ihn bisher nicht bemerkt. Und dieser Mann wäre ihr ganz bestimmt aufgefallen! Zu einer schwarzen Jeans trug er einen dunkelgrauen Rollkragenpullover, der sein markantes Kinn vorteilhaft betonte. Dunkle Locken fielen ihm in die Stirn bis zu seinen schwarzen dichten Augenbrauen. Er musterte sie aus türkisfarbenen Augen,

die an die Farbe des Meeres an einem weißen Traumstrand erinnerten.

Er sieht gut aus! Viel zu gut!, schoss es ihr durch den Kopf.

Daniel Lester war tatsächlich alles andere als hässlich. Es dürfte ihm ganz bestimmt keine Schwierigkeiten bereiten, eine Frau zu finden. Warum also hatte er eine Schauspielerin engagiert, ihn zu einem Familienfest zu begleiten? War er doch schwul, wie Richard vermutet hatte, und brauchte sie als seine Alibiverlobte? Vermutlich war es so.

Dieser Gedanke war gleichzeitig enttäuschend, vor allem aber sehr beruhigend. Und jetzt erinnerte sie sich auch wieder daran, dass sie einen Job zu erfüllen hatte. Sie war Lisa Brenner, seine Verlobte. Eine Rolle, auf die sie sich die letzten Tage intensiv vorbereitet hatte, und genau diese Rolle würde sie spielen.

Sie räusperte sich und lächelte.

»Hallo, Liebling«, begrüßte sie ihn.

Daniel zog eine Braue hoch. Offensichtlich hatte er nicht damit gerechnet, dass sie von Anfang an in ihre Rolle schlüpfen würde. Nun, er würde bald merken, wie professionell sie arbeitete.

»Du siehst phantastisch aus – wie immer«, stieg er sofort in ihr Spiel ein, doch sein Tonfall klang etwas distanziert.

»Danke.«

»Darf ich Ihnen einen kleinen Imbiss servieren?«, unterbrach sie eine der Flugbegleiterinnen.

»Gerne«, sagte Lester.

»Nein, danke«, lehnte Marla höflich ab. Sie würde jetzt vor Aufregung keinen Bissen herunterbekommen, egal wie hungrig sie war.

»Einen Kaffee vielleicht?«

Marla schüttelte den Kopf.

»Nur ein Wasser bitte.«

Gleich darauf bekam Daniel Lester einen Salat mit gebratener Hühnerbrust und ein Schälchen mit Melonenstücken auf Porzellangeschirr serviert. Den angebotenen Wein lehnte er höflich ab und trank ebenfalls nur Wasser.

Marla betrachtete ihn verstohlen beim Essen. Er war wirklich sehr attraktiv. Seine Hände waren kräftig und wohlgeformt. Am rechten Ringfinger steckte ein mattsilberfarbener Ring, der ihr durch seine geschmackvolle Schlichtheit besonders ins Auge fiel. Sie ging davon aus, dass es der Verlobungsring war. Und nachdem er alles so gut geplant hatte, würde sie das Gegenstück dazu bestimmt noch vor ihrer Ankunft in London erhalten. Ob er mehrere Ringe in verschiedenen Größen dabei hatte?

Der Duft seines dezenten Rasierwassers stieg ihr in die Nase und verursachte ein wohliges Kribbeln im Bauch. Die Nähe zu ihm verunsicherte sie, und sie musste sich zusammenreißen, um sich an ihre Aufgabe zu erinnern. Was ein schlechtes Zeichen war. Sie war noch nicht richtig in ihrer Rolle drin.

Er spießte ein Stück Melone auf und hielt es ihr hin.

»Hier. Versuch mal.«

Sie war erstaunt, dass er ihr Essen von seinem Teller anbot. Mika würde das nie tun. Er mochte es noch nicht einmal, wenn sie auch nur ein Pommes von ihm stibitzte. Marla wollte eigentlich ablehnen, doch wie von selbst öffneten sich ihre Lippen, und er schob ihr das Stück Melone in den Mund. Es schmeckte fruchtig und war erfrischend saftig.

»Gut, nicht wahr? Noch ein Stück?«

Marla nickte leicht verwirrt. Es war ein ungewöhnlich intimes Gefühl, sich von ihm füttern zu lassen.

Nachdem er ihr das nächste Stück Melone in den Mund geschoben hatte, betrachtete Daniel sie zum ersten Mal ganz bewusst aus der Nähe. Sie trug ein dunkelgraues Wollkleid, das ihre kurvige Figur vorteilhaft betonte. Der Ausschnitt war mit einem bunten Tuch bedeckt, doch man konnte erahnen, dass Marla nicht gerade flachbrüstig war. Eine blickdichte schwarze Strumpfhose und schwarze flache Stiefel vervollständigten ihre Garderobe. Ein wenig spektakuläres, aber passendes Outfit für eine Philosophiestudentin, dachte er amüsiert.

Als er sie im Sommer auf der Bühne im *Lustspielhaus* gesehen hatte, hatte ihn ihre Ähnlichkeit zu Sandra Bullock sehr verblüfft. Jetzt fiel ihm diese Ähnlichkeit trotz der dunkel getönten Haare weniger auf. Sie hatte auch nicht die dunkelbraunen Augen der weltbekannten Hollywoodschauspielerin. Marlas Augen waren von einem hellen Blau, das mit einigen grauen Flecken gesprenkelt war, die aussahen wie winzige Sterne.

Sie hatte nur eine kleine Rolle gespielt, doch Daniel fand sie überzeugender als die nur wenige Jahre ältere Hauptdarstellerin. Er hatte sich damals gewundert, warum der Regisseur die Hauptrolle nicht mit Marla besetzt hatte. Und er verstand auch nicht, weshalb sie nur so wenige Engagements hatte. Allerdings kam es ihm sehr gelegen, dass Marla als Schauspielerin kaum bekannt war und sich das vermutlich auch nicht so schnell än-

dern würde, wie er aus dem Gespräch mit ihrem Agenten herausgehört hatte. Ihr Typ war derzeit scheinbar weder beim Film noch am Theater gefragt. So lief er kaum Gefahr, dass jemand aus seiner Familie den Schwindel bemerken würde. Doch es gab noch einen weiteren Grund, warum er sich ausgerechnet für Marla entschieden hatte. Sie war in einer stabilen langjährigen Beziehung. So konnte er sicher sein, dass es zu keinen Komplikationen kommen würde, was häufig der Fall war, wenn eine Frau sich zu ihm hingezogen fühlte, er aber nicht mehr als Sex von ihr wollte. Und wenn er momentan etwas gar nicht in seinem Leben brauchen konnte, so waren das Schwierigkeiten.

»Was hast du eigentlich für ein Geburtstagsgeschenk für Onkel Peter besorgt«, fragte sie, nachdem sie die Melone gegessen hatte. Sie sagte es in einem Tonfall, als ob sie tatsächlich schon längst ein Paar wären.

»Einen sechzig Jahre alten schottischen Single Malt Whiskey«, antwortete Daniel und war noch immer etwas überrascht darüber, dass sie sofort in die Rolle der Verlobten Lisa geschlüpft war, ohne vorher als Marla Patry mit ihm über den Auftrag zu sprechen. Er hatte erwartet, dass sie noch Fragen an ihn hatte. Aber offenbar verließ sie sich tatsächlich darauf, dass er ihr alle wichtigen Informationen rechtzeitig mitteilen würde.

»Ich bin schon sehr neugierig auf deine Familie«, sagte sie.

»Bestimmt nicht annähernd so neugierig, wie meine Familie darauf ist, dich endlich kennenzulernen.« Vor allem seine Mutter hatte es kaum glauben können, dass er mit einer Frau zur Feier erscheinen würde. »Und sie werden dich mit tausend Fragen löchern«, fügte er hinzu, »wir müssen also beide sehr überzeugend sein.«

»Ich bin die perfekte Verlobte«, sagte sie, griff nach ihrem Glas und nahm einen Schluck Wasser.

Daniel war inzwischen fertig mit dem Essen, und die aufmerksame Flugbegleiterin nahm ihm das Tablett ab.

»Noch Kaffee? Oder Tee?«, fragte sie, doch Daniel winkte ab.

Als sie weg war, griff Daniel in seine Hosentasche und zog eine silberne Kette heraus. Daran hing ein Ring, der genauso aussah wie seiner, jedoch einen kleineren Durchmesser hatte. Da er ihre Ringgröße nur hatte raten können, hatte er sich für diese Alternative mit der Kette entschieden. Im Notfall musste sie ihn eben um den Hals tragen.

»Dein Verlobungsring.«

Marla lächelte und nahm die Kette mit dem Ring in die Hand.

»Wo habe ich ihn denn diesmal liegen lassen? Auf der Ablage im Badezimmer?« Sie öffnete den Verschluss und zog den Ring von der Kette. Dann schob sie ihn sich auf den Ringfinger der linken Hand. Er passte wie angegossen.

Sie ist unglaublich flexibel und schlagfertig, dachte Daniel, und die Anspannung, unter der er schon seit Tagen stand, ließ deutlich nach. Alles würde gutgehen.

»Er war unter dem Kopfkissen. Hilda hat ihn gefunden.«

»Äh, Hilda?« Lisa schien irritiert zu sein. Da wurde ihm bewusst, dass er vergessen hatte, sie über seine Putzfrau zu informieren. Ein grober Fehler, der zu Problemen geführt hätte, wenn er erst im Kreise seiner Familie aufgefallen wäre. Die ewig mürrisch dreinblickende Reinigungskraft veranlasste alle, die ihr je begegnet waren, immer wieder zu spöttischen Kommentaren.

»Hilda kommt zweimal in der Woche für vier Stunden

zum Putzen«, erklärte er sachlich. Er verzichtete in diesem Moment auf ihr Spiel, denn es war wichtig, dass Lisa genau informiert war. »Hilda ist achtundfünfzig, klein und ziemlich mager. Sie ist seit zehn Jahren Witwe und etwa so redselig wie eine Auster. Und wenn sie doch mal etwas sagt, dann klingt das alles andere als höflich. Vor allem wenn sie wütend ist – und das ist sie meistens –, hat sie eine gewisse Ähnlichkeit mit der Hexe aus ›The Wizard of Oz‹.«

Überrascht schaute Marla ihn an.

»Die mit dem grünen Gesicht?«

»Nun, sie ist natürlich nicht grün, und die Nase ist auch nicht ganz so lang, aber das schmale Gesicht mit dem Kinn kommt schon irgendwie hin.«

Marla schmunzelte. Sie schien ihm die Beschreibung nicht so ganz abzunehmen.

»Es gibt nicht zufällig ein Bild von ihr?«, fragte sie.

»Bisher hatte ich noch nie das Bedürfnis, sie zu fotografieren.«

»Schade.«

Marla lachte leise, und dabei funkelten ihre Augen vergnügt. Sie strich sich eine Haarsträhne hinter das Ohr.

Sie hat ein bildhübsches Gesicht, schoss es Daniel durch den Kopf. Und wie aus heiterem Himmel bekam er auf einmal Lust, ihre sinnlichen vollen Lippen ausgiebig zu küssen. Dabei war sie eigentlich gar nicht sein Typ. Er stand eher auf große, selbstbewusste Frauen, die genau wussten, was sie wollten. Obwohl er Marla nicht kannte, hatte er bei ihr den Eindruck, dass sie eher etwas unkonventionell war und womöglich auch ein wenig chaotisch. Das alles war mithin ein Grund gewesen, sich ausgerechnet für sie zu entscheiden – weil sie eben so gar nicht in sein Schema passte.



Luisa Valentin

Jede letzte Nacht mit dir

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-7341-0137-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: August 2015

Kann Liebe die Schatten der Vergangenheit überwinden?

Daniel Lester ist sehr attraktiv – und sehr unglücklich. Bei einem tragischen Bootsunfall hat er seine Ehefrau verloren, die er einfach nicht vergessen kann und will. Weil seine Familie ihm zunehmend auf die Nerven geht, engagiert er eine Schauspielerin, die ihn zu der mehrtägigen Geburtstagfeier seines Onkels begleiten und sich als seine Verlobte ausgeben soll. Marla ist in einer glücklichen Beziehung, doch sie braucht das Geld, das sie für das Engagement bekommen wird, sehr dringend.

Unerwartet verspüren beide eine Anziehung, der sie sich bald nicht mehr entziehen können – und so beginnt ein Spiel mit dem Feuer, das sie beide eigentlich nicht wollen ...

 [Der Titel im Katalog](#)